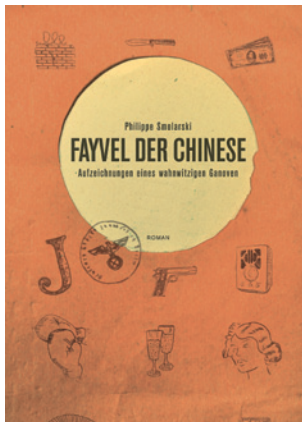


Ganove mit Manieren

Philippe Smolarskis »Fayvel der Chinese«

Romane, die in der Zeit des Nationalsozialismus spielen, sind in der Regel große Tragödien, gelegentlich auch Grotesken, die das eigentlich Unsagbare mit Sarkasmus zu fassen versuchen. Philippe Smolarski, Archäologe und Historiker, hat jetzt eine Form mit Seltenheitswert vorgelegt. »Roadmovie« nennt der Leipziger Liesmich Verlag die Geschichte und trifft damit voll ins Schwarze.

Der Ganove Fayvel, je nach Aufenthaltsort auch als Paul, Pavel oder Polo bekannt, reist mit einer Entourage zwielichtiger Gestalten durch das Nazi-besetzte Europa – in einer Geschwindigkeit, die man eher aus Globalisierungszeiten kennt. Auf der Suche nach seiner Familie schleust sich der gebürtige Pole, der sein Drogenkartell inzwischen von China aus betreibt, ins Warschauer Ghetto ein. Als er dort keinen seiner Verwandten mehr vorfindet, geht es weiter über Deutschland und Frankreich nach Spanien, von wo aus schließlich die Flucht zurück nach Asien gelingt. Unterwegs hauen Fayvel und seine Helfer allerlei Nazi-Ganoven übers Ohr, treffen alte Spieß-



gesellen wieder und retten sich aus diversen brenzligen Situationen.

Das alles ist rasant erzählt, witzig, klug und durchweg unterhaltsam. Und doch bleibt am Ende die Frage, ob es sich der Autor nicht etwas zu leicht gemacht hat: Fayvel, immerhin ein Gauner, der manche Leiche im Keller liegen hat, wird als Gentleman mit Moral, Manieren und Herz vorgeführt, dem man uneingeschränkte Sympathie entgegenbringt. Die Schrecken des Weltkriegs und des Holocaust bleiben seltsam blass, selbst dann, wenn Smolarski so schwere Geschütze wie Baby-leichen im Ghetto auffährt. Und nach kurzer Zeit ist dem Leser auch in jeder noch so lebensbedrohlichen Situation für Fayvel und seine Gefährten klar, dass sie diese als strahlende Helden meistern

werden. Das ist auf Dauer doch etwas vorhersehbar.

YVONNE FIEDLER

► Philippe Smolarski: Fayvel der Chinese. Aufzeichnungen eines wahnwitzigen Ganoven. Leipzig: Liesmich Verlag 2015. 264 S., 14,95 €

Jubel und Entsetzen

Willi Jasper »Lusitania. Kulturgeschichte einer Katastrophe«

Am 7. Mai 1915 versenkte ein deutsches U-Boot den britischen Passagierdampfer Lusitania. Über tausend Menschen, darunter Frauen und Kinder, ertranken oder erfroren in der eiskalten See. Während die Weltöffentlichkeit auf die Katastrophe mit Entsetzen reagierte, bejubelten Presse, Politiker und viele Intellektuelle in Deutschland die Versenkung der Lusitania als glänzenden Sieg und, wie Thomas Mann meinte, »Vernichtung jenes frechen Symbols der englischen Seeherrschaft«.

In seiner Monografie »Lusitania. Kulturgeschichte einer Katastrophe« referiert Willi Jasper minutiös Vorgeschichte, Hintergründe, Ablauf und Folgen dieses deutschen Kriegsverbrechens. Angenehmerweise hält er sich dabei nicht mit den Verschwörungstheorien auf, mit denen sich ein Großteil der Literatur zum Untergang der Lusitania beschäftigt, sondern hält sich an die Fakten, Zeugenaussagen und Zeitungsberichte. Auffällig zitiert Jasper die unsäglichen Kommentare, mit denen deutsche Geistesgrößen die Torpedierung rechtfertigten – aber



auch kritische Stimmen wie Erich Mühsam und Heinrich Mann, die keineswegs in den Jubel einstimmten.

Umso mehr verwundert es, dass er nirgends auf die Gründe eingeht, die die deutsche Führung bewegt hatten, den »uneingeschränkten U-Boot-Krieg« zu befehlen. Der richtete sich nämlich gegen die Seeblockade, durch die Deutschland und seine Verbündeten ausgehungert werden sollten. Als Papst Benedikt XV. die Versenkung der Lusitania zwar verurteilte, jedoch zu bedenken gab: »Glauben Sie etwa, die Blockade, die [...] Millionen Unschuldige zum Hungern verurteilt, basiere auf Menschlichkeit?«, erntete er einen Sturm der Entrüstung. Dabei wollte er nicht ein Verbrechen durch ein anderes rechtfertigen, sondern nur daran erinnern, dass keiner der Kriegsteilnehmer seine Hände in Unschuld waschen kann.

OLAF SCHMIDT

► Willi Jasper: Lusitania. Kulturgeschichte einer Katastrophe. Berlin: be.bra Verlag 2015. 208 S., 19,95 €

| Rezension |

kreuzer

Leipzig. Subjektiv. Selektiv.

Machen Sie
den Unterschied.

Unterstützen Sie kritischen Stadtjournalismus. Sichern Sie die ökonomische Unabhängigkeit des kreuzer. Schließen Sie ein Unterstützer-Abo ab – schon ab 50 Euro pro Jahr.

Abo-Coupon auf S. 57 oder unter
www.kreuzer-leipzig.de/abo

kreuzer-leipzig 



KREUZERHELD